

Note sulla documentazione privata nel territorio del Ducato di Spoleto (690-1115) [Piero Santoni]

Autor(en): [s.n.]

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera**

Band (Jahr): **44 (1994)**

Heft 2

PDF erstellt am: **11.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Piero Santoni: **Note sulla documentazione privata nel territorio del Ducato di Spoleto (690–1115)**. Roma, Ministero per i beni culturali e ambientali, 1991. 150 p. (Pubblicazioni degli Archivi di Stato, Quaderni della «Rassegna degli Archivi di Stato», 63).

Der langobardische Dukat von Spoleto ist eine der wenigen europäischen Regionen, deren Privaturkundenüberlieferung kontinuierlich und in beträchtlicher Dichte bis zum Ende des 7. Jh.s zurückreicht. Viele dieser Urkunden sind durch Abschriften des späten 11. und des 12. Jh.s in den berühmten Kopialbüchern der mittelitalienischen Klöster Farfa, Monte Cassino, San Vincenzo al Volturno und Casauria auf uns gekommen. Aus der Zeit ab dem 11. Jh. sind dann auch Originale erhalten. Die vorliegende, sehr willkommene Untersuchung schliesst an die 1972 erschienenen «Studien zu den spoletinischen Privaturkunden des 8. Jh.s und ihrer Überlieferung im Regestum Farfense» von Herbert Zielinski an. Das Hauptanliegen des Verfassers ist die – auch regional variierende – Entwicklung der Grundformulare der häufigsten Urkundentypen (Schenkung, Tausch, Verkauf usw.). Besondere Aufmerksamkeit widmet er ferner den Formen der Beglaubigung. Es gelingt ihm, die Stadien im langsamen Wandel von den frühmittelalterlichen Schreibersubskriptionen zu den Beglaubigungsformeln der seit dem 12. Jh. üblichen Notariatsinstrumente sichtbar zu machen. *Konrad Wanner, Luzern*

Germania Sacra. Neue Folge, Band 31: **Die Bistümer der Kirchenprovinz Trier. Das Erzbistum Trier, Band 7: Die Benediktinerabtei Laach**, bearb. von Bertram Resmini, XII/559 S. mit 6 Klapptafeln. Berlin/New York, Walter de Gruyter, 1993.

Rechtzeitig zum 900jährigen Jubiläum des Klosters, das seit seiner Neugründung 1892 ab 1920 unter dem Namen Maria Laach weit bekannt geworden ist, erschien der vorliegende Band. Auch ihm liegt das bewährte Aufbauschema der Neuen Folge der Germania Sacra zugrunde: 1. Quellen, Literatur, Denkmäler (S. 1ff.); 2. Archiv und Bibliothek (S. 42ff.); 3. Historische Übersicht (S. 90ff.); 4. Verfassung (S. 127ff.); 5. Religiöses und geistiges Leben (S. 188ff.); 6. Der Besitz (S. 239ff.); 7. Personallisten (S. 347ff.). Die Personallisten sind aufgrund der Überlieferung mit einem Drittel des Bandes weniger umfangreich als die vergleichbarer Bände der Reihe.

Das Kloster erhielt seinen Namen von dem See, an dessen Südwestseite es trotz der gefälschten Gründungsurkunde von Pfalzgraf Heinrich 1093 gegründet sein dürfte. Der Stifter wollte mit Laach bei seiner Burg am Laacher See ein Hauskloster mit Grablege als Ersatz für das in dieser Funktion ursprünglich gegründete, dann aber der Verfügungsgewalt seiner Familie entglittene Kloster Brauweiler schaffen. Im Zuge der Verschiebung des pfalzgräflichen Interesses am Rhein verlor Laach seine ursprüngliche Bedeutung für die Stifterfamilie bereits unter dem Sohn des Gründers, Siegfried. Dadurch wurde es zeitweilig zum Priorat der mit Cluny eng verbundenen Abtei Afflighem in Flandern. Erst 1135 oder 1138 wurde Laach wieder eigene Abtei. Einflüsse Clunys könnten sich sogar bis ins 13. Jahrhundert im Kloster erhalten haben. Erst nach 1170 lassen sich engere Verbindungen Laachs zu den benachbarten Abteien nachweisen. Nach dem Tode Pfalzgraf Siegfrieds trat dessen Sohn vor 1131 die Vogtei an das Erzbistum Köln ab. In der Folgezeit hat sich dieselbe dann in eine Ober- und eine Dingvogtei aufgeteilt. Während erstere